

"Haus aus Glas" im Ersten: Genialer Krampf

9. Januar 2024, 10:48 Uhr

In der Serie "Haus aus Glas" versucht eine kaputte Familie, so etwas wie Normalität zu leben. Das geht zum Glück schief.

Von Carolin Gasteiger

Von Anfang an wirkt alles in dieser Villa beklemmend. Das Design ist modern, die Einrichtung kalt, nirgendwo etwas Persönliches. Das erinnert eher an eine Arztpraxis als an ein Familiennest. Trotzdem heiratet Emily Schwarz hier, im Garten ihres Elternhauses, ihren Verlobten. Abgeschirmt von der Außenwelt, im kleinen Kreis. Das Stahltor zum Garten lässt sich nur per Code öffnen, über dem Spülbecken hängen Überwachungskameras. All das hat einen Grund: Emily wurde als kleines Mädchen entführt, der Vorfall ging durch die Presse, weil ihr Vater Richard eine Gießerei betreibt, stadtbekannter Unternehmer ist, seine Frau Künstlerin. Seitdem waltet die Vorsicht im Hause Schwarz.

Aber es ist nicht nur das Setting, das in der Serie *Haus aus Glas*, die auf Arte und im Ersten läuft, verstörend wirkt. Alle wirken nervös. Sohn Felix ist aus Kanada noch nicht angekommen, Tochter Leo öffnet hektisch den Champagner, Mutter Barbara bittet ihren Ehemann, "das Gespräch" nicht morgen zu führen. Die Zeichen stehen also klar auf: Hier hat eine reiche, kaputte Familie einiges zu verbergen.

Achtung, wenn in "Haus aus Glas" Champagner geöffnet wird!

Was Esther Bernstorff (Idee), Annika Tempelmann, Annette Simon und Stefanie Misrahi als Drehbuchautorinnen mit *Haus aus Glas* geschaffen haben, ist blanker Horror und beste Unterhaltung. Hier wird eine Familie zum Fürchten gezeigt, und wie sie versucht, so etwas wie Normalität zu leben, ist verstörend, bewegend, spannend und bisweilen surreal.

Bald wird klar, dass die Entführung der jüngsten Tochter auch Jahre später noch jeden Einzelnen der Schwarz' traumatisiert hat. Felix (Merlin Rose) ist verschreckt und introvertiert und kommt mit einem so unausstehlich arroganten Blick zur Hochzeit, dass man ihn am liebsten schütteln möchte. Tochter Leo (Morgane Ferru) macht verzweifelt auf gute Laune, und die labile Emily (Sarah Mahita) nimmt eine permanente Opferhaltung ein. Götz Schubert und Juliane Köhler geben ein Ehepaar, das nur noch Sex verbindet. Immerhin. Einzig Eva, gespielt von *Tatort*-Kommissarin Stefanie Reinsperger, gibt sich, wenn auch oft motzend, realistisch. Aber seine Probleme zugeben will niemand; sie werden mit Vögeln, Arbeit, Schlaftabletten betäubt. Oder eben mit Alkohol: Immer, wenn in *Haus aus Glas* Champagner geöffnet wird, heißt es: Achtung!

Was nach Thriller klingt, ist eine Art Kammerspiel mit feiner Figurenzeichnung

Als nach der Hochzeit wieder ein Familienmitglied verschwindet, reißt das bei allen alte Wunden auf. Aber was nach Thriller klingt, ist vielmehr: eine Art Kammerspiel. Auf engem Raum - die meiste Zeit spielt die Serie in der cleanen Familienvilla - sitzen die Geschwister

<https://www.sueddeutsche.de/medien/haus-aus-glas-serie-ard-kritik-arte-1.6326327?print=true>

und die Eltern aufeinander, versuchen sich aus dem Weg zu gehen. Oder auch nicht. Dank der sehr feinen Figurenzeichnung und den tollen Schauspielern identifiziert man sich früher oder später mit jedem der sechs Protagonisten. An einer Stelle spricht es jemand klar aus: "Warum ist das alles so verkrampft?"

In den sechs Folgen, die jeweils 45 Minuten dauern, klammern sich alle aneinander, sie lieben sich, sie hassen sich. Reißt der eine einen neu gepflanzten Baum im Garten aus vor lauter Wut, setzt ihn die Schwester nachts wieder ein, tritt die Erde schön fest, damit alles so erscheint wie vorher. Sie nennen ihren Vater "Papi", die Mutter aber haben sie als "Barbara" im Handy eingespeichert. Sie tun sich nicht gut, schleudern sich voneinander weg und fallen sich kurze Zeit später wieder in die Arme. Regie geführt hat bei dieser Tour de Force Alain Gsponer ("Heidi"), er schafft es, dass die Handlung an nur wenigen Schauplätzen nie langweilig wird. Wie sich diese Familie benimmt, ist mal naiv, mal abgebrüht oder einfach nur irre. In einem Wort: menschlich.